

Carlo Santarelli **Vorrang für Qualität**

Wie kann die Bildungsqualität in den Ländern des Südens verbessert werden?

Die internationalen Bemühungen um „Bildung für alle“, um besseren Zugang zu Bildung und die Ausweitung von Bildungsmöglichkeiten lassen oft vergessen, wie wichtig die Qualität der Bildung ist. Denn es hängt von der Bildungsqualität ab, ob sich jemand Wissen und Kompetenzen aneignet und diese für die persönliche und gesellschaftliche Entwicklung nutzen kann. Zwar sind hierzu manche Bestrebungen im Gang, und das sechste Ziel des Aktionsplans von Dakar (2000) betont, dass die Bildungsqualität in jeder Hinsicht verbessert werden müsse. Allerdings bleibt die Frage unbeantwortet, wie die Bildung unter den schwierigen Bedingungen in den Ländern des Südens tatsächlich verbessert werden kann.

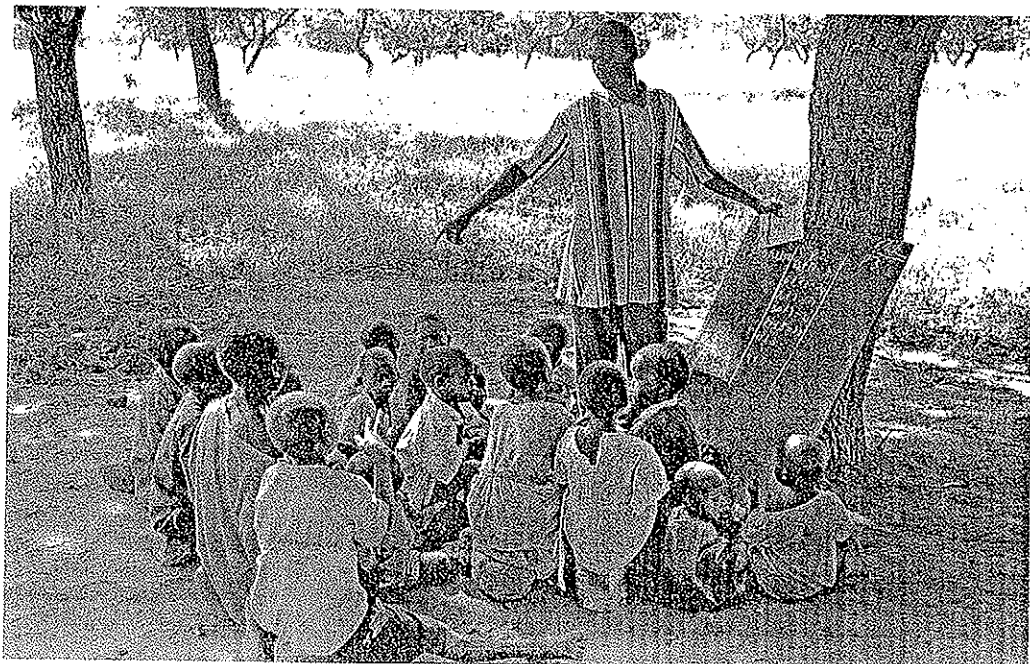
Die bei der Weiterbildungskonferenz 1990 in Jomtien verabschiedete Deklaration „Bildung für alle“ und ihr Aktionsplan bilden einen Referenzrahmen und einen Leitfadens für Regierungen, internationale Organisationen, Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit, Nichtregierungsorganisationen (NRO) und für alle Akteure, die sich für „Bildung für alle“ einsetzen. Drei Ziele dieser beiden Dokumente gelten als grundlegend: Die Demokratisierung der Bildung (Zugang für alle), die Gleichstellung in der Bildung (Überwindung von Diskriminierung) sowie die Bildungsqualität, die den Lernenden eine Entwicklung in allen menschlichen Bereichen erlaubt.

Die Bilanz zum Aktionsplan von Jomtien, die im Jahr 2000 insbesondere in Dakar und in Cochabamba vorgenommen wurde, fiel bezüglich der Demokratisierung und Gleichstellung zwiespältig aus. Die Resulta-

te hinsichtlich der Bildungsqualität indes waren eindeutig enttäuschend.

Die mageren Fortschritte, die in diesen zehn Jahren im Blick auf den Zugang zu Bildung und die Gleichbehandlung insbesondere der Geschlechter erzielt wurden, müssen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit und Tiefe kritisch hinterfragt werden. Denn mithilfe der Mobilisierung finanzieller Mittel zu Gunsten von benachteiligten Gruppen, für die Eröffnung von Schulen und die Anstellung von meist schlecht ausgebildeten Lehrern ist es relativ einfach, zufriedenstellende Statistiken zu erhalten. Ob aber entsprechende Finanzmittel nachhaltig in den Staatshaushalten verankert sind, ist eine andere Frage. Zudem hat sich der Druck, quantitativ messbare Resultate zu erzielen, mit den UN-Millenniumszielen noch verschärft – insbesondere mit dem zweiten Ziel, bis 2015 allen den Zugang zur Primarschule zu ermöglichen.

Ganz abgesehen von der Problematik allzu quantitativ angelegter Evaluationen: Was nützt das Recht auf einen Platz in einem Schulsystem, in dem Lernende beschränktes Wissen lediglich auswendig lernen, in welchem Lerninhalte vermittelt werden, die der Realität oft nicht entsprechen oder der Unterrichtsstoff nicht mit der Praxis und den Werten der jeweiligen Gesellschaft übereinstimmt? Was bringt die Teilnahme an einem Bildungsprozess, der es nicht erlaubt, neue Kompetenzen und Fähigkeiten zu entwickeln, sich neues Wissen und Kompetenzen anzueignen und diese anzuwenden?



Unterricht unter freiem Himmel in einem Dorf in Nord-Uganda

© Friedrich Stark

Es ist offensichtlich, dass jeder kleinere oder größere quantitative Erfolg hinfällig wird, wenn er nicht von nachhaltigen Maßnahmen im qualitativen Bereich begleitet ist. Zwar wird im Aktionsplan von Dakar (2000) anerkannt, dass die Bildungsqualität ein wichtiger Faktor ist, um Bildung für alle zu erreichen. Trotzdem werden Quantität und Qualität in der Bildung oft als zwei unabhängige Faktoren behandelt, statt als dialektisch verbundenes Paar.

Sich auf das „Wie“ konzentrieren

Die Bildungsdokumente internationaler, regionaler oder nationaler Organisationen haben gemeinsam, dass sie sich vor allem auf gute Absichten beschränken und das „Wie“ vernachlässigen. So heißt es etwa in der Deklaration „Bildung für alle“: „Die Grundbildung muss sich am effektiven Lernerfolg und -resultat orientieren und nicht nur daran, dass jemand sich für eine Ausbildung einschreibt, sie abschließt und das entsprechende Zertifikat erhält.“

Auf die Frage, wie man diesem Anspruch gerecht werden kann, gibt das Dokument keine klare Antwort, sondern lediglich eine Empfehlung: Man solle „aktive und auf Partizipation beruhende Methoden“ anwenden und ein „für jedes Bildungsprogramm befriedigendes Niveau definieren und für die Resultate Evaluationsysteme anwenden“.

Um eine Antwort auf das „Wie“ zu finden, scheint es uns zwingend, auf theoretische und praktische Erkenntnisse aus der Erziehungswissenschaft zurückzugreifen. Die Konzeption des Unterrichts und der Ausbildung sollte sich auf die überzeugendsten Praktiken und Theorien aus der Erziehungswissenschaft stützen. Der Ansatz der Textpädagogik (Pédagogie du Texte, PdT) etwa wird seit über zwanzig Jahren in zahlreichen lateinamerikanischen Ländern, in der Karibik, in Afrika, im Mittleren Osten und in Südasiens weiterentwickelt und hat vor allem Beiträge aus dem Sozio-Interaktionismus von Vygotsky, der Textlinguistik von Bakhtin und den Fachdidaktiken aufgenommen.

Im Sinne der Textpädagogik ist Bildung dann qualitativ, wenn sie

- den Erwerb theoretischen und praktischen Wissens ermöglicht,
- mit den Bedürfnissen der Gesellschaft übereinstimmt,
- pragmatisch ist,
- die Lernenden zu geistiger Unabhängigkeit führt, damit sie ihrem eigenen Bildungsprozess folgen können,
- die Lernenden dafür sensibilisiert, dass Wissen immer in einem historischen Kontext steht,
- die Lernenden darauf vorbereitet, dass sie für ihre eigene Ausbildung selbst verantwortlich sind und lernen, ihren eigenen Prozess des Wissenserwerbs wie auch jenen von anderen Lernenden kritisch zu hinterfragen,

- die Lernenden dabei unterstützt, höhere psychische Fähigkeiten zu entwickeln, um die Gesellschaft menschlicher zu gestalten.

Weil Entscheidungsträger, Theoretiker und sogar Bildungspraktiker den Beitrag der Erziehungswissenschaft vernachlässigt haben, wurde eine kritische Auseinandersetzung mit den pädagogischen Methoden und ihren theoretischen Grundlagen oft versäumt. Doch ohne diesen kritischen Blick hemmen pädagogische Praktiken oft Innovation. Sie werden zum regelrechten pädagogischen Hindernis, um es mit den Worten von Gaston Bachelard zu sagen. In diesem Sinn können die Universitäten und die Forschungszentren eine zentrale Rolle spielen, um die Bildungsqualität in den Ländern des Südens zu verbessern. Allerdings sollte sich die Forschung immer eng an der Bildungspraxis orientieren, um echte Verbesserungen für den Bildungsprozess zu ermöglichen.

Neues Netzwerk gegründet

Grundlegend wäre auch, die zahlreichen Erfahrungen der verschiedenen Akteure weltweit im Bereich der Bildungsqualität zusammenzulegen. Hierzu wurde im Januar 2006 ein Schweizer Netzwerk für die Förderung der Grundbildung geschaffen, das 25 öffentliche und private Institutionen wie auch Einzelpersonen aus dem Bildungsbereich in den Ländern des Südens vereint. Das Thema der Qualität steht im Zentrum dieses Netzwerks, das am 1. Februar 2007 in Bern einen Workshop zum Thema „Wie kann die Bildungsqualität in den Ländern des Südens verbessert werden?“ organisiert hat. Dabei wurden die üblichen Praktiken in Bildungsprogrammen diskutiert und nach gemeinsamen Ansätzen zur Qualitätssicherung gesucht.

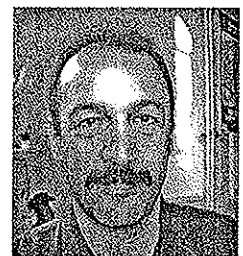
Um die Bildungsqualität zu fördern, will das Netzwerk

1. den Austausch von Erfahrungen fördern und aus verschiedenen Blickwinkeln am Thema Bildungsqualität arbeiten,
2. Ressourcen für Forschung und Evaluationen zum Thema zusammenlegen, damit Fortschritte genutzt, Schwierigkeiten erkannt und erfolgreiche Ansätze multipliziert werden können,
3. gemeinsame Aktionen gegenüber Geldgebern und Empfängern durchführen, um das Bewusstsein für Qualität in Bildungsprogrammen zu erhöhen. Insbesondere will das Netzwerk innovative Bildungszugänge vorstellen, die sich als effizient erwiesen haben.

Im Rahmen einer gemeinsamen Auseinandersetzung aller Akteure, auch jener an der Basis, könnte so ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Bildungsqualität getan werden. Dies setzt aber voraus, dass die theoretischen Grundlagen von bisher verwendeten Methoden in Frage gestellt und neue pädagogische und didaktische Konzepte entwickelt werden, die sich auf die viel versprechendsten und überzeugendsten Theorien und Strömungen stützen.

(Aus dem Französischen von Dominique Schärer)

Es ist offensichtlich, dass jeder kleinere oder größere quantitative Erfolg hinfällig wird, wenn er nicht von nachhaltigen Maßnahmen im qualitativen Bereich begleitet ist.



Carlo Santarelli ist Generalsekretär von „Enfants du Monde“, Genf (www.enfantsdumonde.ch). An diesem Artikel haben auch Antonio Faundez und Claire de Goumoëns mitgearbeitet.